

Ungekürzte Fassung des Beitrages in KUNST+UNTERRICHT Heft 216 / Oktober 1997 –S.50, 51, Umschlag 2 und 3.

„fest“sitzen oder „frei“schwingen?

Die Entwicklung des Kragstuhles als Anregung für den Unterricht

Roland Meinel

Es geht uns jedes Jahr besser“ wurde in der "Bauhaus-Zeitschrift für Gestaltung" Nr. 1/1926 verkündet und eine Sequenz von Stühlen des Bauhauses gezeigt. Im letzten Foto sitzt eine Person auf einer (nicht sichtbaren) Luftsäule - ein folgerichtiges Bild, das mit dem damaligen Zeitgeist zu erklären ist.

Wenn auch eine solche Utopie bis heute nicht realisiert werden konnte, so kommt es doch kurz nach der Veröffentlichung zu einer ganz und gar irdischen Lösung - nicht die elastische Luftsäule, sondern die federnde Version des hinterbeinlosen Stuhls, kurz Kragstuhl oder auch Freischwinger genannt!

Dieses Sitzmöbel soll Anlaß und Anregung zugleich sein, das Schulmöbel zum Ende des 20. Jh. einmal eingehend zu betrachten und zum Unterrichtsgegenstand zu machen.

Es geht also hier um die Untersuchung eines konkreten, in der Schule täglich „besessenen“ Gegenstandes; dieser soll uns im Folgenden vor allem aus dem didaktischen Zusammenhang heraus interessieren.

Gerade die Entwicklung des klassischen Freischwingers und seine Weiterentwicklung bis heute kann das Geflecht zwischen Funktionalität, formaler Kodierung, kollektiver Typisierung und der Subjektivität des Gebrauchs aufzeigen und damit grundlegende Einsichten in die Herausbildung und Funktion von zeitgenössischem Design gewinnen lassen.

Der Stuhl „ohne Ende“

Die Geschichte des hinterbeinlosen Stuhles beginnt mit einem Entwurf, den 1926 Mart Stam (1899 - 1986, Architekt und Gestal-

ter, tätig u. a. in Amsterdam und Rotterdam) aus Gasrohren und Verbindungsstücken zusammensetzte. Dieser Stuhl „sans fin“ gilt heute als der Prototyp des hinterbeinlosen Stuhles, den Stam dann 1927 auf der Stuttgarter Werkbundaussstellung vorstellte. Wegen ihrer herausragenden Form wurden und werden sie auch als „Kragstühle“ bezeichnet.

Die Stühle der Stuttgarter Ausstellung waren aus Stahlrohr gefertigt und mit einer Gummimatten-Bespannung versehen. „Der Rohrquerschnitt von 20 mm war zu schwach, um der Statik des Hinterbeinlosen zu genügen. Als Ausgleich wurden an den kritischen Rohrbiegungen massive Eisenstangen eingefügt...da Mart Stam auf einem knappen Rohrquerschnitt beharrte.“(MÖLLER / MÁCEL, S. 24) Durch diese Versteifungen federte der Stuhl aber nicht.

Dagegen waren die ebenfalls für diese Ausstellung entwickelten Stühle von Mies van der Rohe (1886 - 1969), aus kalt verformtem Präzisionsstahlrohr (25 mm Querschnitt) und Lederbespannung, ohne Einlagen schwingfähig und ermöglichten das dauerelastische Federn (Abb. 1). Dieses wurde durch die großen Radien der Biegungen noch verstärkt. Van der Rohe wandelte den Stam-Stuhl „in eine große, elegant geschwungene Linie um. Sie läßt sich als genialer Zeichenschwung... lesen und erinnert kaum an ein kaltes, exaktes und maschinelles Biegen...“ (MÖLLER / MÁCEL, S. 27)

Der hinterbeinlose Kragstuhl und seine Sonderform, der Freischwinger, haben ihre gestalterischen Wurzeln am Bauhaus, ob-

wohl sie ursprünglich nicht dort entwickelt wurden. Nicht nur die Verwendung des Stahlrohres im Möbelbau, sondern auch die Gestaltungskonzeptionen sind dort angesiedelt - Mart Stam wurde 1928/29 Gastdozent und Mies van der Rohe 1930 Direktor des Bauhauses. Auch Marcel Breuer's Versuche mit Stahlrohr am Bauhaus 1925, die zur Entwicklung des legendären ersten Stahlrohrsessels (später unter der Bezeichnung „Wassily-Chair“ bekannt) führten, dürften Anreger gewesen sein.

Breuer selbst übernahm den Typ des hinterbeinlosen Stuhles 1928 in die Bauhaus-Werkstätten Dessau. Die entwickelten Stühle ähnelten dem Entwurf Stam's, federten aber und hatten Sitz und Lehne aus Bugholz mit Rohrlechtbespannung (von Thonet in Serie produziert).

Damit war die Geburtsstunde eines zeitgemäßen und revolutionierenden Möbelstückes abgeschlossen. Was danach kam, war ein langjähriger Rechtsstreit um die Nutzungsrechte und, bis auf Ausnahmen, die Variation und die Verfeinerung der Grundmuster.

Der Stuhl macht „Karriere“

In den 50er und 60er Jahren verbreiteten sich Metallmöbel sprunghaft und auch die Kragstühle wurden industriell produziert (Gesa-Stahlmöbel München, Thonet Frankenberg, Mauser-Werke Waldeck). Mitte der 50er Jahre war es vor allem Gustav Hasenpflug, der seine 1928 am Bauhaus gefertigten Metallmöbel weiterentwickelte (u.a. auch Schulmöbel). Mit der Ausweitung der Moderne in Architektur und Design setzte bald darauf eine starke Nachfrage nach diesen Möbeln ein. Der Stahl schien die funktional notwendige und gestalterisch adäquate Ergänzung der als „internationaler Stil“ gefeierten Reduzierung der Architektur auf Zweck und Grundform zu sein. In Büros, Banken und Geschäftshäusern ließ sich die hochglänzende High-Tech-Form der Stühle aus Metall als sitz- und schwingfähiger Ausdruck von Ordnung,

Sauberkeit, Technik, Fortschritt und Erfolg verwenden. Der vom Funktionalismus und vom Bauhaus beabsichtigte Aspekt der Serienproduktion von funktionalen und billigen Möbeln wurde so verwässert und oft in das Gegenteil gekehrt. Die um 1965 beginnenden Nachauflagen und Reeditionen von Klassikern dieser Stühle bei deutschen und italienischen Firmen belegen dies. Sie erwarben die Rechte und stellen seither limitierte Nachauflagen her, deren Exponate in Büros und auch in Wohnungen oft benutzt wurden, dem Besitzer guten Geschmack und Urteilsfähigkeit nachzuweisen - Massenmöbel aber wurden sie nicht, obwohl sie durchaus in manchen Kreisen des Bildungsbürgertums öfter auftauchten. Tom Wolfe hat das in seiner Schrift „Mit dem Bauhaus leben“ ironischen eindrucksvoll dargestellt (siehe Zitat). Aber auch für jedermann erschwingliche Modelle wurden und werden angeboten. Den Vorbildern am nächsten sind noch die Billigausgaben mit Anlehnung an die ursprünglichen Formen mit kleinen, oft auch unschönen Veränderungen, aber auch Sitzkissen aus Plüsch und Samt oder Nachahmungen von Bugholzmöbeln trifft man zuweilen an. Nicht unerwähnt sollen auch die Freischwinger aus kunstharzverleimtem Schichtholz bleiben, die ursprünglich von Alvar Aalto entwickelt (und bei Artek produziert), auch in billigeren Varianten von der Firma IKEA verbreitet wurden und viele Freunde fanden.

Ein Stuhl macht „Geschichte“

Die Veränderung des Verhältnisses zum Funktionalismus und zur „Guten Form“ seit den 80er Jahren veränderte auch das Verhältnis zum klassischen Kragstuhl. Die Kritik an den Auswirkungen der Moderne, die auch in Architektur und Design offen zutage traten und der Umstand, dass „Gute Form“ versagen musste in ihrer ursprünglich sozial-utopischen Bestimmung, führte notwendigerweise zu Versuchen, diese Verkrustungen aufzubrechen.

Besonders das „Neue Deutsche Design“ der 80er Jahre benutzte das „Vorbild Kragstuhl“ in seiner ironisierenden Verweigerungshaltung gegenüber der Moderne mit ihrem Uniformierungs- und Vereinheitlichungsstreben, indem es bewußt Subjektivität, Pluralismus, Alltagskultur und erweiterten Funktionsbegriff einbezog. Der Freischwinger „Solid“ von Heinz H. Landes von 1986 aus gebogenen Armierungseisen in einer Betonplatte verdeutlicht dies - gerade das Gegenteil der ursprünglichen Intensionen sollte damit ausgedrückt werden, der Stuhl als Kunstwerk mit ironischen Bezügen zu seinen funktionalen Ursprüngen.

Die wohl interessanteste Version des Freischwingers stellte Stiletto (Frank Schreiner) 1983 vor (**Abb. 2**) - die umgearbeitete Fassung eines Einkaufswagens: „Consumer's Rest“. Hier verbindet sich die ursprüngliche Form des Klassikers „Freischwinger“ mit der Verbraucher-Mentalität unserer Gegenwart. Das, was bleibt, ist die nicht zu umgehende Präsenz des Kommerz - übrigens wird seit 1990 der „Stuhl“ von einer Einkaufswagen-Firma als Serienprodukt angeboten!

Aber auch andere, durchaus benutzbare Kragstühle wurden vorgestellt. Der „Einschwinger“ von Stefan Wewerka, ein äußerst verknappter Stuhl aus einer gebogenen Stahlstange mit Sitz und Lehne und der „Dreischwinger“, ein Konferenzstuhl von Stiletto (**Abb. 3**) spielen mit den historischen Vorbildern, suchen aber neue Möglichkeiten und sind deshalb nicht weniger funktional. Die Form wird aber, im Gegensatz zu den Vorbildern; in ihrer Wahrnehmung gebrochen, nicht sofort nachvollziehbare Formbezüge verhindern eine Reduktion der visuellen Eindrücke.

Die Form des Kragstuhles in unterschiedlichstem Material wird heute ganz selbstverständlich für zeitgemäßes Design benutzt - weniger im Wohnbereich, dafür mehr als Arbeitsstuhl für Büros und Bildungseinrichtungen. So scheint es, hat der hinterbeinlose Kragstuhl auch die Postmoderne durchlebt, ist heute zu einem

unverzichtbaren Möbel geworden, das vielleicht anders, aber nicht uninteressanter für uns heute ist.

Der Stuhl für die Schule

Metall wurde schon am Anfang unseres Jahrhunderts als Ersatz für Holz bei Schulmöbel eingesetzt. Die meist gegossenen Eisteile wurden in den 30er Jahren dann durch Stahlrohre verdrängt (z. B. von G. Hassenpflug, 1934) Die Möglichkeit, mittels gebogenem Stahlrohr, aufgelegten Sitzen und Schreibplatten aus Holz oder Schichtholz ein funktionierendes, leichtes und leicht reparaturfähiges Schulmöbel zu erhalten, hat sich bis in unsere Tage fortgesetzt (**Abb. 4**). Heute zeigen die meist aus Metall und Schichtholz hergestellten Stühle folgende Besonderheiten:

- Sie sind meist aus nichtfederndem Stahlrohr bzw. -profil hergestellt bzw. aus Vollholz gefertigt
- Sie besitzen meist keine Vorderbeine (im Unterschied zum klassischen Kragstuhl), lassen sich so zur Reinigung des Raumes leicht mit der Unterseite der Sitzfläche an die Tische hängen.
- Die fehlenden Vorderbeine (manchmal sind die Beine auch zur Mitte hin angebracht) lassen Raum für die Füße der Sitzenden, diese werden nicht behindert.
- Die Standflächen des Stuhles werden aus gebogenen oder angesetzten Rohren, bzw. Kufen gebildet.
- Sitze und Lehnen (Massiv- oder Schichtholz) sind an des Gestell angeschraubt und lassen sich meist wechseln.

Die Vielzahl der älteren und neuen Modelle solcher Stühle an den Schulen läßt kaum Mangel an Anschauungsstücken vermuten, denn er hat sich durchgesetzt: der Kragstuhl als Schulvariante: stabil, leicht, gut zu reinigen, platzsparend, wirtschaftlich zu produzieren und wenn nötig, auch unkompliziert zu reparieren.

„Sitzen“ als Unterrichtsgegenstand

Die Beschäftigung mit dem Kragstuhl als exemplarisches Designobjekt ist eine legitime Möglichkeit des Unterrichts im Fach Kunst. Es lassen sich dabei Bezüge verbinden, die

der Designgeschichte, der Designtheorie und der eigenen Erfahrung im Umgang mit den Dingen entstammen. Die Folienvorlagen, Zitate und Literaturangaben sollen hierfür Material bieten.

An dieser Stelle scheint ein kleiner Exkurs über das Sitzen in der Schule angebracht, wenn auch auf eine detaillierte Darstellung verzichtet werden muß.

Sitzen ist eine unverzichtbare schulische Tätigkeit und jede Pädagogik hat ihre eigenen Ansichten dazu und manchmal auch Sitzregeln dafür. Reglementierung oder Freiheit der Persönlichkeit sollten oft durch bestimmte Art und Weisen des Sitzens unterstützt bzw. erst erreicht werden.

Saß man bis ins späte Mittelalter noch auf Hockern (Abb. 5), so wurde im 18. und 19. Jh. das Sitzen auch als pädagogische Maßnahme angesehen. Bewegungsunfreiheit sollte oft die Bewegung des Geistes ermöglichen, strenge Sitzordnungen (z.B. in den Lancaster-Schulen im England des 18. Jh.) oder gar die „Geradhalter“ des Orthopäden und „Pädagogen“ Daniel G. M. Schreiber (Abb. 6) sind dafür Beispiele.

Aber auch Strafen, die mit dem Sitzen bzw. dem Sitzentzug verbunden waren, sollten Kinder disziplinieren. Der Begriff „Sitzbleiben“ ist uns heute genauso vertraut, wie das Stehen als Strafe, das das ursprüngliche „Eckenstehen“ oder das Knien auf dem Boden (schmerzhaft!) ersetzt hat und das auch heute als pädagogische „Maßnahme“ mitunter noch anzutreffen sein soll... (Abb. 7). Andererseits gab es auch im 19. Jh. Versuche, mit der Sitzordnung der Schüler recht locker umzugehen (Pestalozzi unterrichtete z.B. Kinder, die auf dem Boden kauern, sitzen oder

auch stehen durften) und die oft in den reformpädagogischen Ansätzen unseres Jahrhunderts ihre Fortsetzung fanden.

Im 20. Jh. eroberte die „Reformbank“ (Abb. 8) das Schulhaus. Sie ließ zwar mehr Platz für den Schüler, zwang ihn aber doch zu geradem Sitzen.

Heute sind die Sitzgewohnheiten in unseren Schulen sehr unterschiedlich und vor allem didaktisch motiviert. Stehen, Gehen, Sitzen auf dem Boden, auf Kissen oder auf Stühlen sollte den jeweiligen Arbeitsweisen entsprechen und sich abwechseln - Unterschiede entsprechend dem Alter der Schüler natürlich berücksichtigend: ob die Stühle frontal in Reihen, im Kreis oder in Gruppen gestellt werden, mit Tischen oder ohne - das sollte nicht allein vom Lehrer festgelegt werden, denn der Umgang zwischen Lehrer und Schülern ist auch von der „Sitz-Ordnung“ her bestimmt.

Die praktische Arbeit am Unterrichtsgegenstand „Kragstuhl“ ist abhängig von der Schulstufe. In der Primarstufe wird handlungsorientierte Tätigkeit, das Vergleichen von Objekten, das Sammeln von „Sitzeindrücken“ und Fakten über die Gegenstände sowie das Gestalten neuer Zusammenhänge damit dominieren. Zunehmende Reflexionen über theoretische und historische Zusammenhänge werden die anderen Schulstufen bestimmen.

Folgende Aspekte könnten dabei (unberücksichtigt der Schulstufe) eine Rolle spielen:

- **Die Untersuchung des eigenen Stuhles:** Funktionsproben verschiedener Modelle und Stuhlgrößen. *Dürfen Schulstühle federn? Sollten sie Bezüge haben? Wie gehen wir mit ihnen um und warum bekritzeln wir sie manchmal?*
- **Die Untersuchung des Umfeldes:** *Welche Stühle gibt es in anderen Klassen? Welchen Stuhl hat der Lehrer, der Direktor, die Schulsekretärin oder der Hausmeister?*

- **Untersuchung des gesellschaftlichen (historischen, sozialen, kulturellen) Umfeldes:**

Über das Sitzen: *Muß in der Schule gesessen werden? Wie möchte ich sitzen? Gibt es Alternativen zum Sitzens? Kulturgeschichtliche und soziale Aspekte des Sitzens!*

Über den Stuhl: *Herausbildung und Veränderung des Kragstuhles, designhistorische und designtheoretische Aspekte (Funktionalismus, Neues deutsches Design, Postmoderne, zeitgenössisches Design), Warum ist der Kragstuhl ein Klassiker der Moderne?*

„**Fest**“ sitzen oder „**frei**“schwingen - Nur ein Wortspiel? Für den Kunstunterricht könnte es zum Beginn einer Auseinandersetzung werden, die beginnt am fast täglich benutzten Gegenstand und die sich ausweitet zu einer fast philosophischen Betrachtung des „sitzenden“ Schülers überhaupt.

Literatur:

- Berquet, K. H.: Schulmöbel. Geschichte, Auswahl, Anpassung, Bonn 1971.
- Breuer, Marcel, metallmöbel und andere räumlichkeiten. In: Das neue Frankfurt. Monatsschrift für die Probleme moderner Gestaltung, H./1928 1, S.11
- Eckstein, Hans, Der Stuhl. Funktion, Konstruktion, Form. von der Antike bis zur Gegenwart, (Kayser), München 1977.
- Eickhoff, Hajo: Himmelsthron und Schaukelstuhl. Die Geschichte des Sitzens, München und Wien 1993.
- Erfurth, Helmut, Der Stahlrohrstuhl - sein Entwicklungsweg durch das Industriedesign, Beiträge zur Stadtgeschichte Nr. 4, Dessau 1987.
- Fiell, Charlotte & Peter, modern chairs, Köln 1993.
- Frey, Gilbert, Das moderne Sitzmöbel von 1850 bis heute, Teufen, 1970.
- Geest, Jan van; Macel, Otacar, Stühle aus Stahl. Metallmöbel 1925 - 1940, Köln, 1980.
- Hassenpflug, Gustav, Stahlmöbel. Düsseldorf 1960.
- Hassenpflug, Gustav, Kleine Entwicklungsgeschichte des Stahlrohrstuhles. In: form, internationale Revue, 4 / 1958.
- Holm, Edith, Stühle. Von der Antike bis zur Moderne. Eine Stilgeschichte des Sitzmöbels, München 1978.
- Meinel, Roland: Ein Stuhl macht Karriere. Der Bauhaus-Stahlrohrstuhl und seine Folgen. In: Kunst + Unterricht, Heft 152 / Mai 1991, S. 48 - 51.
- Möller, Werner; Macel, Otacar: Ein Stuhl macht Geschichte, München 1992.
- Russel, Frank, Stuhl und Stil 1850 - 1950. Die Entwicklung des Sitzmöbels in Beispielen der bedeutenden Gestalter. Stuttgart, 1980.
- Sembach, Klaus-Jürgen; Läuthäuser, Gabriele; Gössel, Peter, Möbeldesign des 20. Jahrhunderts, Taschen Köln o.J.
- Sitzen: Eine Betrachtung der bestuhlten Gesellschaft, Hrsg. Hajo Eickhoff in Auftrag des Deutschen Hygienemuseums Dresden, Frankfurt /M. 1997.
- Sitzgelegenheiten. Bugholz- und Stahlrohrmöbel von Thonet, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg Nürnberg 1989.
- Vegesack, Alexander von, Das Thonet Buch. München 1987.
-
- Wolfe, Tom: Mit dem Bauhaus leben. Frankfurt/M. 1984

Abbildungen:

Abbildung 1: Freischwinger „Modell D 42“ mit Korbgeflecht von Ludwig Mies van der Rohe, 1929.

Abbildung 2: Stiletto Studios (Frank Schreiner), „Consumer`s Rest“, Einkaufswagen aus dem Supermarkt, verzinkt, geschnitten und verbogen, 1983.

Abbildung 3: Stiletto Studios (Frank Schreiner), „Dreischwinger“, Konferenzstuhl mit ausklappbarer Schreibunterlage, 1988, Designwerkstatt Berlin.

Abbildung 4: Kragstühle als Schulmöbel, aus einem Schulmöbelkatalog.

Abbildung 5 : Klosterschule im 15. Jh. Die Schüler sitzen auf Bänken. Ein Schüler mußte den Eselskopf aufsetzen, eine der üblichen Schulstrafen für schlechte Leistungen, die sich bis ins 19. Jh. hielt. Aus: Rodericus Zamorensis, „Spiegel des menschlichen Lebens“, Augsburg 1477.

Abbildung 6: Schulbank mit Geradehalter nach Fürst (19. Jh.).

Abbildung 7: Höhere Bürgerschule mit fester Möblierung, ein Kind muß zur Strafe knien (1835).

Abbildung 8: Sogenannte Reformbank (hier mit Rechenhilfsmittel), um 1900.

Quellen

Quelle Abb. 1: Sembach, Klaus-Jürgen; Läuthäuser, Gabriele; Gössel, Peter, Möbeldesign des 20. Jahrhunderts, Taschen Köln o.J.

Quelle Abb. 2: Fiell, Charlotte & Peter, modern chairs, Köln 1993, S. 120

Quelle Abb. 3: Kunstforum International Nr. 99, S. 102.

Quelle Abb. 4: R. Meinel

Quelle Abb. 5: Alt, Robert: Bilderatlas zur Schul- und Erziehungsgeschichte, Bd. 1, Berlin 1966, Seite 117 / 1.

Quelle Abb. 6: Eickhoff, Hajo: Himmelsthron und Schaukelstuhl. Die Geschichte des Sitzens, München und Wien 1993, S. 205./ 3.

Quelle Abb. 7: Alt, Robert: Bilderatlas zur Schul- und Erziehungsgeschichte, Bd. 2, Berlin 1971, S. 240 / 1.

Quelle Abb. 8: Alt, Robert: Bilderatlas zur Schul- und Erziehungsgeschichte, Bd. 2, Berlin 1971, S. 434.

Zitate:

„Von zwei Seiten her begrenzen die Leibeshaltung (Sitzen) und das Tun (Lesen und Schreiben) die kindliche Vitalität und Beweglichkeit. Das Schreiben auf der Tafel oder dem Papier erfordert eine hohe Körperbeherrschung und ein Höchstmaß an Disziplin. Man schreibt oder ritzt Buchstabe neben Buchstabe, setzt Zeile unter Zeile, schreitet auf der Unterlage linear voran. Man ist stillgesetzt und gebannt am Tisch, bewegt sich aber in anderen Medien weiter: im Medium des Schreibens und Lesens und der sich hier einstellenden Form der Wahrnehmung und des Denkens. Dabei werden die Bewegungen spezialisiert und zunehmend fragmentiert. Sitzen auf Stühlen und Schreiben an Tischen sind zwei wesentliche Fertigkeiten, die in der Schule erworben werden. Was dabei dem körperlichen Bewegungsdrang vorenthalten wird, soll sich zu einem geistigen Bewegungsdrang, zu einer geistigen Freiheit weiten. Es ist die sitzende Lebensweise, die man in der Schule erlernt und auf die in der Schule vorbereitet wird.“

Eickhoff, Hajo, Kulturgeschichte des Sitzens. In: Sitzen: Eine Betrachtung der bestuhlten Gesellschaft, Hrsg. Hajo Eickhoff in Auftrag des Deutschen Hygienemuseums Dresden, Frankfurt /M. 1997, S. 28.

„Der Konferenzstuhl »Dreischwinger« des Berliners »Stiletto« (Frank Schreiner) zum Beispiel war ein hinter sinniger Kommentar auf den bekannten Dreischwinger Marcel Breuers, der in ästhetischer Hinsicht unter anderem davon lebte, daß man seine Stahlrohrkonstruktion wie eine einzige fließende Linie lesen konnte. Stiletto's spielerischer Umgang führte zu einer Konstruktion, die ebenfalls auf einer fortlaufenden Linie beruhte. Allerdings war diese bei weitem komplizierter zu lesen als beim historischen Vorbild und forderte eine genaue, geradezu analytische Betrachtung, nicht unähnlich der bei einem Kunstwerk, was auf die oft unterschlagene ästhetische Dimension in der Bauhaus-Diskussion hinweisen sollte.“

Hauffe, Thomas: Sitzen und Design - Der Stuhl als Manifest. In: Sitzen: Eine Betrachtung der bestuhlten Gesellschaft, Hrsg. Hajo Eickhoff in Auftrag des Deutschen Hygienemuseums Dresden, Frankfurt /M. 1997, S. 168.

„ich habe für diese Möbel speziell Metall gewählt, um die eben beschriebenen Eigenschaften moderner Raumelemente zu erreichen. Die schwere, anspruchsvolle Polsterung eines bequemen Sessels ist durch eine straff gespannte Stofffläche und einige leicht dimensionierte, federnde Rohrbügel ersetzt. Der verwendete Stahl und besonders das Aluminium zeigen bei großer statischer Beanspruchung (die Zugspannung des Stoffes) auffallend geringes Gewicht. Die Schlittenform erhöht die Beweglichkeit. Sämtliche Typen sind aus denselben normierten, elementar gehaltenen, jederzeit zerleg- und auswechselbaren Teilen konstruiert.“

diese Metallmöbel sollen nichts anderes als notwendige Apparate heutigen Lebens sein.“

Marcel Breuer, Metallmöbel und andere Räumlichkeiten. In: Das Neue Frankfurt. Monatsschrift für die Probleme moderner Gestaltung. H 1. / 1928, S. 11.

„Es gab immer eine Sitzgruppe mit Stühlen aus gebogenem Rohr, welche Le Corbusier abgesegnet hatte und auf denen nie jemand saß, weil sie einen im Kreuz erwischten wie ein Karatehieb. Der Eßzimmertisch war eine glatte Platte aus hellem Holz (ohne Karies, ohne Perlstockverzierung), und darumherum stand ein Satz S-förmiger Stahlrohrstühle mit einer Sitzfläche aus Spanischrohr; Mies van der Rohe hatte sie entworfen; sie sind die zweitberühmtesten Stühle des zwanzigsten Jahrhunderts; sein Barcelona-Stuhl ist der berühmteste; aber sie gehören auch zu den fünf am verheerendsten entworfenen, so daß, bis der Hauptgang aufgetragen wurde, mindestens ein Gast kopfüber in die Hummer-Bisque abgekippt war.“

Wolfe, Tom: Mit dem Bauhaus leben. Frankfurt/M. 1984, S. 84.

„Bei der technischen Weiterentwicklung des Stahlrohrstuhles verschwanden vorstehende Schraubenköpfe, sich lockernde Schrauben und Nietverbindungen. An ihre Stelle traten die autogene und elektrische Schweißung und der schraubenlose Stuhl, aber die Form des hinterbeinlosen, federnden Stahlrohrstuhles blieb unverändert. Vielleicht ist dies eine endgültige, sich nicht mehr verändernde Gebrauchsform, wie sie das Fahrrad seit nunmehr 50 Jahren hat.“

Hassenpflug, Gustav: Stahlmöbel, Düsseldorf 1960, S.19. Abb. S.22 und 28.



Abb. 7: Freischwinger «Modell D 42» mit Korbgeflecht von Ludwig Mies von der Rohe, 1929



Abb. 2: Stiletto Studios (Frank Schreiner), «Consumer's Rest, Einkaufswagen aus dem Supermarkt, verzinkt, geschnitten und verbogen, 1983



Abb. 3: Stiletto Studios (Frank Schreiner), «Dreischwin,ger», Konferenzstuhl mit ausklappbarer Schreibunterlage, 1988, Designwerkstatt Berlin



Abb. 4: Kragstühle als Schulmöbel, aus einem Schulmöbelkatalog



Abb. 5: Klosterschule im 15. Jh. Die Schüler sitzen auf Banken. Ein Schüler musste den Eselskopf aufsetzen, eine der üblichen Schulstrafen für schlechte Leistungen, die sich bis ins 19. Jh. hielt. Aus: Rodericus Zamorensis, «Spiegel des menschlichen Lebens», Augsburg 1477



Abb. 6: Höhere Bürgerschule mit fester Möblierung, ein Kind muss zur Strafe knien (1835)



Abb. 7: Schulbank mit Geradehalter nach Fürst (19. Jh.)



Abbildung Abb. 8: Sogenannte Reformbank (hier mit Rechenhilfsmittel), um 1900